

gut kennzeichnet, dabei auf eine frühere Veröffentlichung Fischers verweisend. Diese besteht in einer kleinen Broschüre (8°) mit dem Titel: Lettre / adressée au nom de la Société Impériale / des Naturalistes de Moscou / à l'un de ses membres / M. le Docteur Chrétien-Henri / Pander / par / Gotthelf Fischer de Waldheim / Directeur de la Société; / Contenant une Notice sur un nouveau genre d'Oiseau / et sur plusieurs nouveaux Insects / — / Moscou, / de l'Imprimerie d'Auguste Semen. / 1821. [Vorwort datiert 17. Dez. 1821]. Auf p. 6–8 findet man eine ausführliche Diagnose für *Podoces* und den Gattungstypus *Panderi* (. . . Habitat . . . in desertis retro Orenburg). — Setzt man als Erscheinungsjahr von Pallas' „Zoographia Rosso-Asiatica“ nicht 1811, sondern (mit Hartert) 1827 an (m. E. ein ziemlich willkürliches, noch immer schlecht begründetes Vorgehen, das noch der Gutheißung durch die Intern. Nomencl. Commission bedarf!), so muß auch die Autorschaft von *Tetrao Chata* Fischer und nicht Pallas zugeschrieben werden, da sich eine Diagnose auf p. 8 der Fischerschen Schrift findet. Fischer beruft sich ebenso wie Lichtenstein schon lange vor 1827 bei vielen Gelegenheiten auf das Pallassche Werk.

Schriftenschau.¹⁾

O. Schnurre, Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. Marburg a. L.

N. G. Elwerts'sche Verlagsbuchhandlung, G. Braun. 1921. 8. 136 pp.

Verfasser hat es in dankenswerter Weise unternommen, einmal dem ständig wiederkehrenden Märchen von den nur schädigenden Einflüssen der menschlichen Kultur und der durch dieselbe hervorgerufenen Umgestaltung des Landschaftscharakters auf die Vogelwelt an der Hand kritischer Untersuchungen energisch entgegenzutreten. Wie der Verfasser selbst sagt, wurden dabei die natürlich absolut nicht in Abrede gestellten, tatsächlich vorhandenen schädlich einwirkenden Momente absichtlich nicht weiter berücksichtigt, sondern einzig und allein den für die Vogelwelt günstigen und ihre Ausbreitung fördernden Einflüssen der Kultur nachgeforscht. Die hierbei sich ergebenden Resultate sind äusserst interessant und erlauben eine wesentlich günstigere Beurteilung der wertvernichtenden Kultur, insofern, als durch sie in gleichem Masse auch wieder neue Werte aufgebaut werden. Dass sich dabei der eingenommene Standpunkt, je nach der Stellungnahme des Beurteilers, mehr nach der positiven oder negativen Seite hin verschieben lässt, liegt in der labilen Natur der ganzen Sache begründet und braucht wohl kaum näher erörtert werden. — Nach einer kurzen Einleitung beginnt der Verfasser mit einer Betrachtung der landschaftlichen Bestandteile menschlicher Siedlungen und ihrer Vogelfauna. Zuerst wird die Ornis der Kultursteppe, dann die Avifauna des Gartenlandes und schliesslich die Vogelwelt der Bauten des Menschen eingehend auf ihre Beziehungen zur menschlichen Kultur hin untersucht und hierbei ergeben sich eine Fülle anregender Momente und Hinweise darauf, dass die Einflüsse der Kultur auf die Vogelwelt keineswegs immer so

1) Verfasser von Büchern und Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften werden um Einsendung von Exemplaren und Sonderabdrucken zwecks Besprechung in dieser Rubrik ersucht. (Die Red.)

schädigende sind, wie wir es meist anzunehmen gewohnt sind; im Gegenteil, vielen Vogelarten ist erst durch das faunistisch und floristisch umgestaltende Eingreifen des Menschen in den sonst hemmungslosen Lauf der Natur die Möglichkeit geboten worden, sich in ihrem Bestand zu erhalten oder gar noch weiter auszubreiten. Am Schlusse seiner eingehenden Darlegungen kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, dass zu einer beweglichen Klage über die verderbliche Einwirkung der Kultur auf die Vogelwelt absolut kein Grund vorhanden sei, im Gegenteil hätten wir nach Ansicht des Verfassers der Kultur geradezu für eine Bereicherung der deutschen Vogelwelt bis zu einem gewissen Grade dankbar zu sein. Ich verstehe den Gedankengang des Autors sehr wohl, ich möchte aber doch nicht unterlassen, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, dass ein grosser Unterschied zwischen den Begriffen „Kultur“ und „Kultur“, gemacht werden muss. Verfasser nennt es ganz mit Recht „Kultur“, wenn durch die rodende Tätigkeit der Urbewohner aus dem ursprünglichen deutschen Urwald (der wie jeder „Urwald“ bis zu einem gewissen Grade lebensfeindlich war) der lebensstrotzende deutsche Wald mit seinem vielstimmigen Vogelkonzert geworden ist oder wenn aus Germaniens düsterem Sumpfwaldgebiet liebliches Auwaldgelände entstanden ist; und in diesem Sinne haben des Autors Darlegungen volle Berechtigung. Es ist aber auch „Kultur“, wenn eben der liederfüllte deutsche Wald der Kultur, in diesem Falle der Industrie oder Landwirtschaft zum Opfer fällt oder wenn Moore und Sumpfgelände mit ihrer interessanten Fauna und Flora, die in manchen Fällen oft einzigartig ist, dem alles verschlingenden Expansionsbedürfnis des Menschen weichen müssen. Und dies ist eben die traurige Kehrseite der Kultur, die der Autor des hier besprochenen Buches bewusst und mit Ueberlegung, wie er selbst sagt, nicht in den Rahmen seiner Betrachtungen eingestellt hat. Und von diesem Standpunkt aus kann deshalb das Werkchen nicht restlos befriedigen. Es dürfte von grossem Interesse sein — und vielleicht beschenkt uns der Autor noch einmal damit —, in einem gemeinsamen Werk, sowohl die positiven wie negativen Einwirkungen der Kultur auf die Vogelwelt einander gegenüber gestellt zu finden. Bis dahin aber scheint es mir, als ob der vom Verfasser abgelehnte Ausspruch des Altmeisters deutscher Ornithologie, Dr. V. von Tschusi's, „Kultur schliesst Natur aus“ in seinem Sinne doch noch sehr viel Berechtigung hätte. — A. L.

N. Sewerzow, Ueber die zoologischen (hauptsächlich ornithologischen) Gebiete der ausserhalb der Tropen gelegenen Teile unseres Kontinents.

Uebersetzt und eingeleitet von Hermann Grote. Mit einem Bildnis Sewerzows. München 1921. Verlag von Dultz & Co. 32 pp.

H. Grote, dem die Ornithologie schon eine ganze Reihe vortrefflicher Uebersetzungen und Referate interessanter Abhandlungen russischer Ornithologen verdankt, hat uns diesmal mit einer Arbeit von N. Sewerzow bekannt gemacht, deren Inhalt besonders für die Zoogeographen und Faunisten des Asiatischen Continents von grösstem Interesse sein muss. Selater war der erste, der es versucht hat, die Erde in grosse auf geographischer Grundlage aufgebaute Provinzen einzuteilen. Wenn dabei die von ihm vorgenommene Einteilung des Asiatischen Continents nicht die volle Zustimmung der Forscher gefunden hat, so lag die Schuld daran wohl mehr in dem Umstand, dass zu der Zeit, als Selater seine Theorie entwickelte, die Erforschung Asiens noch recht viel zu wünschen übrig liess. Vornehmlich erst durch Sewerzow's eigene grosse Forschungsreisen ist hier Wandel geschaffen worden und da auch die von Elwes und Wallace entworfene zoogeographische Gliederung dieses Riesensandes nicht Sewerzow's Billigung finden konnte, schritt dieser Forscher selbst zu einer Darlegung seiner Auffassung über diesen Gegenstand. Sewerzow teilt das palaearktische Asien in zwei gleichwertige Gebiete, eine *Regio palae-arctica* und eine *Regio aemodo-serica*, von denen die erstere wieder in zwei Teile, einen nördlichen und einen südlichen zerlegt wird. Der nördliche Teil

zerfällt wiederum in 3 Zonen: 1. Zona arctica: Polarzone; 2. Sylvae boreales: Zone der Wälder; 3. Zona intermedia: Uebergangszone; der südliche Teil gliedert sich in zwei Zonen: 1. Pars australis occidentalis: Südwestzone und 2. Zona desertorum: Zone der Wüsten. Jede dieser Zonen wird dann nochmals in ein oder mehrere Provinzen zerlegt. Die zweite Region dagegen, welche das ostasiatische oder chinesisch-himalajanische Gebiet umschliesst, zerfällt nach Sewerzow gleich in 4 Provinzen, eine himalajanische, sifanische, nordchinesische und japanische Provinz. Sewerzow hat diese seine Auffassung von der zoogeographischen Einteilung des palaearktischen Asiens im Jahre 1877 in den Mitteilungen der kais. russ. Geographischen Gesellschaft, Band 13, p. 125—153 veröffentlicht, leider in russischer Sprache, und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, wenn sie nicht die ihr gebührende Beachtung gefunden hat. Und heute, nachdem sich die Ueberzeugung durchgerungen hat, dass sich eine Einheitlichkeit in der Auffassung über die zoogeographische Zergliederung unserer Erde nicht gewinnen lassen wird, haben sich die Forscher stillschweigend in der Annahme der Wallace'schen Anschauung zusammengefunden. Immerhin ist Sewerzow's Zergliederung auch heute noch von grosser Bedeutung für die Zoogeographie Asiens, zumal sie ja noch mehr ins Detail ausgearbeitet ist, als die Wallace'sche Darlegung, eben eine Folge des Umstandes, dass Sewerzow selbst in sehr vielen Fällen aus absoluter Autopsie schöpfen konnte. Dem trefflichen Uebersetzer H. Grote gebührt aber jedenfalls auch heute noch unser wärmster Dank für die Zugänglichmachung dieser interessanten Arbeit.

Fr. von Lucanus, Die Rätsel des Vogelzuges. Ihre Lösung auf experimentellem Wege durch Aeronautik, Aviatik und Vogelberingung. Mit vier Textabbildungen und einer Tafel. Langensalza 1922.

Seit je bildeten die „Rätsel des Vogelzuges“ dasjenige Problem im Leben der Vögel, das immer wieder das meiste Interesse für sich in Anspruch genommen hat. Solange es denkende Menschen gibt, hat der periodisch immer wiederkehrende Zug gewisser Vogelarten deren Aufmerksamkeit erregt, und den Menscheng Geist veranlasst nach einer Lösung dieses Problems zu suchen. Viele Versuche sind in dieser Richtung unternommen worden, keiner aber von allen hat so weittragende Resultate erbracht wie der in neuerer Zeit immer in weitere Kreise dringende Klärungsversuch durch das Beringungsexperiment. Wir müssen daher dem Verfasser des Buches Dank wissen, dass er uns in seinem Werk einen Ueberblick zu geben versucht hat, über die historische Entwicklung des Beringungsversuches und über die unzweifelhaft grossen Erfolge, welche auf diesem Wege in der Erforschung des Vogelzuges errungen worden sind. Aber nicht nur dies, auch alle anderen nur irgendwie mit dem Phänomen des Vogelzuges in Verbindung stehenden Momente finden in dem Buche ihre eingehende tieferschürfende Behandlung, sodass wir in der Tat das Lucanus'sche Werk als ein unentbehrliches Handbuch der Vogelzugforschung bezeichnen können. Jeder, der sich nur irgend mit diesem Problem beschäftigen will, wird gezwungen sein, auf das Buch zurückzugreifen, wie auch andererseits der wissenschaftliche Forscher dasselbe als sichere Basis für weitere Forschung benutzen wird. Unzweifelhaft wird das Buch in die weitesten Kreise dringen und hier trefflich wirken für eine auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Weiterforschung am Problem des Vogelzuges, dem einzelnen Forscher und Mitarbeiter zu Genuss und Freude, der gesamten Wissenschaft aber zu Nutz und Frommen. — A. L.

W. Hagen, Die deutsche Vogelwelt nach ihrem Standort. Ein Beitrag zur Zoogeographie Deutschlands und zugleich ein Exkursionsbuch zum Kennenlernen der Vögel. Mit 74 Textbildern und 4 doppelseitigen Tafeln. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung 1922.

Die Ungunst unserer Zeit hat es mit sich gebracht, dass heute kaum mehr nennenswertes Material aus dem Ausland in die Hände deutscher Forscher

gelangt und an eigene Forschungsreisen ist unter den herrschenden Verhältnissen erst recht nicht mehr zu denken. So ist es ganz begreiflich, dass sich heute der Forscherdrang der Explorierung des eigenen Vaterlandes mehr als in früherer Zeit zugewandt hat und so haben es sich eine ganze Anzahl von Werken zur Aufgabe gemacht, die einheimische Tierwelt einem grösseren Interessentenkreise zugänglich zu machen. So hat es auch in dem oben angeführten Werkchen W. Hagen, der bekannte Autor des Buches „Die Vögel des Freistaates und Fürstentums Lübeck“, unternommen, die deutsche Vogelwelt nach ihrem Standort zu behandeln. Von der grossen Fülle ähnlich gearteteter Schriften unterscheidet sich aber das vorliegende Büchlein in recht angenehm auffallender Weise. Wie es auch schon von anderen Autoren geschehen, hat der Verfasser nicht die systematische Aufzählung der Vogelarten gewählt, sondern sich entschlossen, die deutsche Vogelwelt nach ihrer ökologischen Zusammengehörigkeit zu schildern. So wird uns die Vogelwelt von „Moor und Sumpf“, „Oedland und Feld“, und dem Wiesenland vor Augen geführt, dann wandert der Verfasser mit uns an die „Binnengewässer“ und an die „Meeresküste“; wir durchforschen den Nadel- und Laubwald und steigen schliesslich ins Mittel- und Hochgebirge, um auch die dort hausenden Vogelarten kennen zu lernen. Ein Kapitel über diejenigen Vögel, welche als Kulturlerger bis in die Siedlungen der Menschen eingedrungen sind, bildet den Schluss. Eine ähnliche Anordnung in der Darstellung ist ja auch schon von anderen Autoren verfolgt worden, was aber das Hagen'sche Büchlein von allen seinen Vorgängern günstig unterscheidet, das ist der Umstand, dass der Verfasser bemüht war, für alle die von ihm geschilderten Biocönososen jeweils die geologischen Grundlagen zu erbringen, auf welche sich diese aufbauen konnten oder bis zu einem gewissen zwingenden Grade aufbauen mussten. Hierin liegt unzweifelhaft das Hauptmoment, durch welches sich das Hagensche Buch sehr zu seinem Vorteil von anderen Büchern ähnlicher Art unterscheidet. Aus diesem Umstand wäre es aber vielleicht auch zweckentsprechender gewesen, an Stelle des Untertitels: „Ein Beitrag zur Zoogeographie Deutschland“ zu setzen „Ein Beitrag zur Oekologie der deutschen Vögel“; denn das, was der Autor uns in hübscher Weise in seinem Buche vor Augen geführt hat, fällt wohl mit diesem Begriff zusammen, hingegen keineswegs mit dem, was heute gemeinhin unter „Zoogeographie“ verstanden wird. Die wissenschaftliche Benennung der Vögel nach A. Reichenow, Die Kennzeichen der Vögel Deutschlands, gereicht dem Büchlein kaum zum Vorteil; das völlige Weglassen der Autornamen bei den lateinischen Benennungen der Vogelarten erscheint uns direkt als Fehler. Die Annahme der von Reichenow gebrauchten Nomenklatur bringt eine Reihe rassenbiologischer Darstellungen mit sich, welche der heutigen Auffassung über Rassen und Formenkreisfragen nicht mehr entsprechen; es sei hier nur an die Aufteilung der Tannenhäher, Girlitze, Kleiber, Weidenmeisen, Singdrosseln und vieler anderer Artkomplexe erinnert. Und schliesslich bedarf noch eine irrtümliche Auffassung des Verfassers der Berichtigung: die Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne r. rupestris* (Scop.)) wurde nicht von mir zum ersten Male für Deutschland als Brutvogel nachgewiesen, sondern dieser Ruhm gebührt Herrn Prof. B. Hoffmann, Dresden, dem es gelang, diese seltene Art im Jahre 1916 zum ersten Mal am Falkenstein bei Pfronten im Allgäu festzustellen. Alles in allem ist das Büchlein freudig zu begrüssen, da es als wohl geeignet erscheint, die Beobachtung der einheimischen Vogelwelt vom biologisch ökologischen Standpunkte aus zu fördern und schon aus diesem Grunde allein ist ihm eine möglichst weite Verbreitung durch alle Volksschichten zu wünschen. Die vom Verlag in weitgehendstem Masse beigezeichneten Illustrationen werden mit dazu beitragen, dem Buche die gewünschte Verbreitung zu sichern. — A. L.

Fr. Lindner, Die Wiederauffindung der Bartmeise als Brutvogel Pommerns nach 84jähriger Verschollenheit und ihr Vorkommen im übrigen Deutsch-

land. Abhandlungen u. Berichte d. Pomm. Natuforsch. Gesellschaft Stettin, II, 1921, p. 43—55.

Dem Verfasser ist es gelungen, die Bartmeise nach 84jähriger Verschollenheit wiederum als Brutvogel Pommerns nachzuweisen. Am 30. Juni 1921 wurde diese seltene Vogelart am Werbener Pfuhl bei Werben (Gross-Schönfeld, Kr. Pyritz) am Madü See in 3 jungen Exemplaren beobachtet, ein wohl untrüglicher Beweis dafür, dass die Vögel in der Gegend erbrütet worden sind. An der gleichen Stelle fand dann auch am 11. Juni 1921 Herr Robien ein Nest mit 5 Jungvögeln und war ausserdem noch so glücklich, am gleichen Tage ca. 30 Bartmeisen, alte und junge Vögel, im Gebiet konstatieren zu können. Eine vom Verfasser sehr sorgfältig ausgearbeitete Uebersicht über die Beobachtungsnachweise der Bartmeise im übrigen Deutschland erhöht noch den Wert der hübschen Abhandlung. — A. L.

H. Böker, Die Bedeutung der Ueberkreuzung der Schnabelspitzen bei der Gattung *Loxia*. Biolog. Zentralblatt, 42, 2, 1. Febr. 1922, p. 87—93.

Obwohl der Kreuzschnabel zu unseren beliebtesten Käfigvögeln gehört, so gehen doch noch immer die Ansichten über Zweck und Funktion der Schnabelüberkreuzung sehr weit auseinander. Und auch die Frage nach der Entstehung dieser Ueberkreuzung der Schnabelspitzen fand in verschiedenen, nicht immer restlos befriedigenden Hypothesen ihre Beantwortung. So nimmt z. B. Duerst, der über diesen Gegenstand in den Mitteil. d. Naturf. Gesellsch. Bern, 1909, eine umfangreiche Abhandlung geschrieben hat, den Hackengimpel als Vorfahren des Kreuzschnabels an, ausgehend von der Voraussetzung, dass dessen mit scharfem Oberschnabelhaken versehener Schnabel bei einer einmal zufällig aufgetretenen krankhaften Ueberkreuzung der Schnabelspitzen besonders zur Entsamung der Tannenzapfen geeignet gewesen sei. Mit vollem Recht wendet sich Böker gegen diese Auffassung von Duerst. Einmal wissen wir heute ja schon lange, dass zufällig erworbene, krankhafte Veränderungen des Körpers nicht vererbt werden können und dann hat Duerst, wie Böker ganz richtig einwendet, völlig übersehen, dass mit der Schnabelüberkreuzung noch lange nicht die Fähigkeit erworben worden zu sein braucht, den Unterschnabel gegen den Oberkiefer seitlich zu verschieben. Wenn Böker allerdings die Schnabelüberkreuzung als „ganz belanglose Nebenerscheinung“ aufgefasst wissen will, so scheint er hierin doch etwas zu weit zu gehen. Böker legt den Hauptwert auf die einzig dastehende Fähigkeit des Kreuzschnabels, den Unterschnabel mit grosser „Exkursionsweite“ seitlich zu verschieben. Als eine Folge dieser Fähigkeit ist dann einerseits die Asymetrie der Kopf- und Halsmuskulatur zu betrachten und andererseits ist hierauf auch die Ueberkreuzung der Schnabelspitzen zurückzuführen, da bei der gewohnten Tätigkeit des Vogels, mit Hilfe des Schnabels Spalten zu öffnen, die Schnabelspitzen jedesmal bei der seitlichen Verschiebung gegen Hindernisse angepresst werden. Beim jungen Kreuzschnabel, der im nestjungen Stadium ja noch einen geraden Schnabel besitzt, beginnt die Ueberkreuzung erst dann, wenn durch die Betätigung des angeborenen Triebes des Spaltöffnens der seitliche Druck als Reiz auf die Epidermiszellen der Hornscheide wirkt und diese zu erhöhtem Wachstum veranlasst. Die bekannte Tatsache der rechts- oder linksseitigen Schnabelüberkreuzung wird dabei in ursächliche Verbindung mit dem feineren Bau des Gehirnes gebracht, wobei auf die Rechts- oder Linkshändigkeit des Menschen verwiesen wird. Einige dem Text beigegebenen Abbildungen dienen dazu, die Auffassung des Verfassers dem Leser zu vermitteln. — A. L.

W. Bacmeister, Ueber das Vorkommen des Sumpfrohrsängers (*Acrocephalus palustris* Bechst.) in Württemberg. Jahreshfte d. Ver. f. vaterländ. Naturkunde i. Württemberg, 78, 1922, p. 39—49.

Verfasser gibt an Hand der Literatur einen eingehenden Ueberblick über die Verbreitung des „Getreidesängers“ in Württemberg in früherer und heutiger Zeit und kommt dabei zu dem Schlusse, dass sich der Sumpfrohr-

sänger erst in neuester Zeit über weitere Gebietsteile von Württemberg verbreitet hat. Dabei wird auf die interessante Tatsache aufmerksam gemacht, dass sich nach den Beobachtungen des Verfassers der Sumpfrohrsänger in jüngster Zeit immer mehr den Getreidefeldern als Aufenthaltsort zugewendet hat. Heute ist die Art schon über weite Teile Württembergs verbreitet und ohne Zweifel ist die Ausbreitung noch lange nicht abgeschlossen. — A. L.

E. Lehn Schiöler, Nogle Tilføjelser og Bemaerkninger til Listen over Danmarks Fugle. Dansk Ornitholog. Foren. Tidsskrift, XVI, 1922, p. 1—55.

Im ersten Jahrgang der Dansk. Ornith. Foren. Tidsskr. vom Jahre 1907 hat H. Winge eine Liste über die Vögel von Dänemark veröffentlicht. Nunmehr hat der Verfasser der vorliegenden Abhandlung es unternommen, diese Liste nach dem Verlauf von beinahe 15 Jahren durch Nachträge und Zusätze wieder dem Stande der heutigen Kenntnisse anzupassen. Hierbei hat der Autor eine nicht nur für die dänische Ornithologie höchst wichtige Arbeit geschaffen, sondern die Abhandlung ist durch den Umstand, dass der Verfasser in vielen Fällen der Rassenfrage seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, auch für die gesamte palaearktische Ornithologie von Bedeutung. Die Nummerierung der besprochenen Vogelarten korrespondiert mit der Liste von Winge, wodurch eine Nebeneinanderbenutzung der beiden Arbeiten bedeutend erleichtert ist. Leider ist es aus Mangel an Raum nicht möglich, auf Einzelheiten hier näher einzugehen; doch seien besonders die Ausführungen über „*Charadrius pluvialis* L., *Tringa alpina* L., *Larus fuscus* L., *Fratercula arctica* (L.), *Phalacrocorax carbo* (L.), *Falco peregrinus* Tunst., *Astur palumbarius* (L.), *Corvus monedula* L., *Sitta europaea* L. und *Anthus aquaticus* var. *obscurus* (Lath.)“ eingehendem Studium empfohlen. Verfasser stütze sich bei seinen Untersuchungen in den meisten Fällen auf ein äusserst umfangreiches Balgmaterial, das sich zum grossen Teil in der Privatsammlung des Autors selbst befindet. Es ist zu bedauern, dass durch den Umstand, dass die Arbeit in dänischer Sprache geschrieben ist, die Benutzung derselben für einen grossen Interessentenkreis sehr erschwert ist. — A. L.

W. Hagen, Unsere Vögel und ihre Lebensverhältnisse. Die Beziehungen des Vogels zu seiner Umwelt. Mit 11 Abbildungen nach Lichtbildern von R. Zimmermann. 1922, Verlag von Theodor Fischer in Freiburg im Breisgau.

In gleicher Weise wie für die leblosen Naturkörper lässt sich auch für die lebenden eine Abhängigkeit von ihrer Umwelt nachweisen. In dem vorliegenden Werkchen hat es Verfasser unternommen, die Beziehungen des Vogels zu seiner Umwelt in eingehender Art und Weise darzulegen. In fünf Kapiteln wird in übersichtlicher Weise dargetan, welche Einflüsse „Wärme, Licht, Boden, Luft und Wasser“ auf die Lebensbetätigung des Vogelkörpers ausüben. Das Büchlein enthält eine Fülle interessanter Mitteilungen und Beobachtungen und kann Laien und Fachleuten auf das wärmste zum Studium empfohlen werden. — A. L.

O. Febringer, Die Singvögel Mitteleuropas. Mit 96 farbigen Tafeln nach Aquarellen von Kunstmaler Walter Heubach und 17 Textabbildungen. Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher Band IX, Die Vögel Mitteleuropas, 1. Teil: Singvögel. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung Preis: Mark 50.—

In der obengenannten Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher hat die äusserst rührige Heidelberger Universitätsbuchhandlung Carl Winter schon eine ganze Reihe vortrefflicher Bändchen meist botanischen Inhalts herausgegeben. Das vorliegende Büchlein eröffnet die zoologische Reihe und stellt den ersten Teil eines vierteiligen Buches über die Vögel Mitteleuropas dar, welcher die Singvögel (mit Ausnahme der Wasseramsel, der Stare, des Pirols, der Würger, Schwalben und Segler) in sich schliesst. Dem Zweck der

ganzen Sammlung entsprechend, als Taschenbuch zu dienen, ist auch in dem vorliegenden Bande der Text auf das Notwendigste beschränkt. Das Kapitel über die „Naturgeschichte der Singvögel“ gibt Aufschluss über den Vogelzug, die Mauser, den Gesang, die Fortpflanzung u. s. w. Hieran schliesst sich ein kurzer Abschnitt über Vogelschutz, die Berechtigung der Vogelliebhaberei, über Käfige (reichillustriert), Fütterung und Pflege der Stubenvögel, Aufzucht von Jungvögeln und Zucht im Käfig. Nun folgt eine systematische Aufzählung der Vögel, soweit sie in dem Buche behandelt werden, nach ihren Formenkreisen und Rassen mit Angabe ihres Verbreitungsgebietes und daran schliesst sich endlich der Hauptteil des ganzen Büchleins, die Besprechung der einzelnen Arten an Hand der beigegebenen bunten Tafeln. Die Beschreibung der angeführten Arten beschränkt auf eine kurze Kennzeichnung, wo diese nicht durch die beigegebene Tafel sich überhaupt erübrigt, gibt aber genaue Unterscheidungsmerkmale gegenüber ähnlichen oder verwandten Formen an und ist wohl geeignet, eine Orientierung in der Fülle unserer heimatlichen Vogelwelt zu ermöglichen. Sehr viel Gewicht wird auf die Beschreibung biologischer Merkmale gelegt, ein Moment, das ebenfalls viel dazubeiträgt, das Büchlein für den Feldornithologen zu einem guten Begleiter zu machen. Die farbigen Abbildungen¹⁾ — jede Vogelart ist auf einer eigenen Tafel abgebildet — reichen, wie in der Einleitung selbst schon bemerkt wird, in ihrer „Wiedergabe in Dreifarbindruck naturgemäss nicht an die Schönheit der um ein Drittel grösseren Originale heran. Immerhin werden sie dem, der sich mit unserer Vogelwelt ver traut machen will, ein sicherer Führer zur Erkennung der einzelnen Arten sein.“ Bei Tafel 93 und 94 wurden die Unterschriften verwechselt. Tafel 93 stellt den Kiefernkreuzschnabel dar, wogegen auf Tafel 94 der Fichtenkreuzschnabel abgebildet ist. Wir müssen es jedenfalls Autor und Verleger Dank wissen, dass sie es in unserer traurigen Zeit gewagt haben, ein Buch zu verlegen, das unsere schöne Wissenschaft den breitesten Schichten vermitteln soll und wir wollen hoffen, dass es gelingen wird, die drei noch fehlenden Bände zu veröffentlichen, um so das ganze Werkchen zu einem guten Ende zu bringen. — A. L.

N. Kuroda, Descriptions of three New Birds from the southern Islands of Japan. Dobutsugaku Zasshi (Tokio Zool. Mag.) XXXI, 1919, p. 231—233. [Japanisch und Englisch].

Neubeschrieben werden: *Halcyon miyakoensis* sp. nov. (Loo-choo Islands, Miyakoshima); *Parus varius sunrunpi* subsp. nov. (Kiusiu Islands, Tanegashima); *Parus varius yakushimensis* subsp. nov. (Kiusiu Islands, Yakushima).

N. Kuroda, Descriptions of Five New forms of Japanese Pheasants. Dobutsugaku Zasshi (Tokio Zool. Mag.) XXXI, 1919, p. 309—312. [Japanisch und Englisch].

Neu beschrieben werden: *Phasianus versicolor robustipes* subsp. nov. (Island of Sado in the Sea of Japan); *Phasianus versicolor kiusiuensis* subsp. nov. (Kiusiu, Prov. Satsuma, Eimura); *Phasianus versicolor tancensis* subsp. nov. (Kiusiu Islands, Tanegashima); *Phasianus soemmeringi sub-rufus* subsp. nov. (Oisan, Suntogori, Prov. Suruga); *Phasianus soemmeringi intermedius* subsp. nov. (Shikoku, Prov. Iyo, Onsengun, Junoyamamura).

A. L.

N. Kuroda, Notes on Formosan Birds, with the Description of a New Bull-finch. Annotat. Zool. Japonen. IX, 3, 1917, p. 255—297.

1) Durch die Liebenswürdigkeit des Künstlers, Herrn Walter Heubach, Kunstmaler in München, hatten wir Gelegenheit, die Originale zu den Tafeln selbst in Augenschein zu nehmen und können wir nur auf das lebhafteste zudauern, dass es nur in wenigen Fällen gelungen ist, eine Uebereinstimmung beisehen dem Original und der Reproduktion zu erzielen. — D. Red.

Die Abhandlung behandelt eine kleine Ausbeute an Vögeln, welche von dem Verfasser selbst gelegentlich eines Aufenthaltes auf der Insel während der Monate April und Mai 1916 gesammelt worden sind, sowie eine kleine Kollektion aus den Museen von Taihoku und Tainan. Es werden 120 Arten besprochen. Neu beschrieben: *Pyrrhula uchidai* sp. nov. (Shishaban, Ako District). — A. L.

N. Kuroda, A Collection of Birds from Tonkin. Annotat. Zool. Japonen. IX, 3, 1917, p. 217—254.

Behandelt eine Balgsammlung, welche in den Jahren 1911—1912 von S. Tsuchiya in Französisch-Tonkin zusammengebracht worden ist. Besprochen werden 130 Species. Neubeschrieben ein rotbrüstiger Grünspecht: *Gecinus rubipectus* sp. nov. (Jen-bai, Tonkin). — A. L.

N. Kuroda, Notes on Korean and Manchurian Birds. Annot. Zool. Jap. IX, 4, 1918, p. 495—573.

Die Arbeit basiert auf einer Vogelsammlung, welche von dem Verfasser selbst im April und Mai 1917 bei einem Besuch des Gebietes zusammengebracht worden ist. Zum Teil wurden auch noch Exemplare aus dem Seoul Museum, aus der Sammlung der Seoul Higher Common School und der Gouvernement Middle School zu Port Arthur bei der Bearbeitung herangezogen. 204 Species werden besprochen. Es mag hier kurz auf die interessante *Pseudotadorna cristata* Kuroda hingewiesen sein. Am Schluss gibt Verfasser eine interessante Uebersicht über die Verbreitung sämtlicher von Corea und der Mandchurei nachgewiesenen (422) Vogelarten im Hinblick auf ihr Vorkommen in Japan, Corea, Manschuria, Sibiria, Mongolia und China. — A. L.
